

Lernzielorientiertes Konzept

Der **lernzielorientierte Unterricht** stammt aus den Siebziger Jahren, verbunden mit den Namen R. Mager, Ch. Möller, B. Bloom, ... Er beeinflusst auch heute noch die Didaktik, denn seine Grundbegriffe haben noch Geltung.

Für ein besseres Verständnis ist die Behandlung des Begriffs Lernziel unter verschiedenen Gesichtspunkten notwendig.

Lernzielarten:

- Kognitive Lernziele beziehen sich auf das Erinnern und Wiedererkennen von Wissen und die Entwicklung geistiger Fähigkeiten und Fertigkeiten (vgl. Bloom, S.7).
- Affektive Lernziele sind solche, die die Veränderungen von Interessen, Einstellungen und Werthaltungen sowie die Entwicklung von Werturteilen betreffen (vgl. Bloom, S.7). Es lässt sich ein Bezug zu den Erziehungszielen herstellen. Im deutschen Sprachraum ergänzt man meistens durch soziale Lernziele.
- Psychomotorische Lernziele betreffen Fertigkeiten mit einem hohen Bewegungsanteil (Kunst, Sport, Experimentieren, ...).

Lernzielsysteme (Taxonomien): Lernziele sind unterschiedlich anspruchsvoll, deshalb ist es sinnvoll mehrere Lernziele eines Lernbereiches im Sinne einer Rangfolge zu ordnen. Ordnungsprinzip ist der Schwierigkeitsgrad (vom Einfachen zum Schwierigen). Kognitive Lernziele werden z.B. nach dem Grad ihrer Komplexität geordnet (Wiedergabe von Faktenwissen, Anwendung von Wissen, Problemlösen, Bewertung komplexer Situationen).

Lernzieldimensionen: Man unterscheidet die Inhalts- (etwas) und die Verhaltensdimension (tun). Die Inhaltsdimension ist der Unterrichtsstoff, die Verhaltensdimension bezieht sich auf das Verhalten, das gelernt werden soll.

Lernzielstufen: Lernziele kann man nach ihrem Abstraktionsniveau ordnen. Christine Möller hat drei Stufen eingeführt: Richt- (hohes Abstraktionsniveau), Grob- (mittleres Abstraktionsniveau) und Feinziele (niedriges Abstraktionsniveau). Als Sonderform ist das operationalisierte Lernziel hinzuzufügen (es ist wichtiger Bestandteil des lernzielorientierten Unterrichts).

Lernzielorientierter Unterricht unterscheidet sich vom traditionellen Unterricht durch die Formulierung konkreter Lernziele (Feinziele), woraus dann operationalisierte Lernziele abgeleitet werden, die wiederum die Basis für die Aufgaben im LOT sind. Damit wird die Effizienz des Unterrichts überprüft (Vergleich von Vortest und Endtest). Der Erfolg dieses Unterrichts ist erbracht, wenn Input und Output übereinstimmen.

Diese Unterrichtsform wurde in den Achtziger Jahren vom schülerzentrierten und offenen Unterricht abgelöst.

Beim lernzielorientierten Standard wird beurteilt, ob und in welchem Ausmaß der Schüler fest vorgegebene Lernziele erreicht hat. Dabei können viele Schüler einer Klasse eine „Sehr gute“ Leistung erbringen, weil die Benotung **nicht von der relativen Position des Schülers in der Klasse** abhängt, sondern vom **Grad der Annäherung an die Lehrziele**.

Mögliche Vorteile des lernzielbezogenen Konzeptes:

- Es erleichtert die Planung und Gestaltung des Lernprozesses für den Lehranfänger und schafft mehr Sicherheit für lernschwächere SchülerInnen.
- Der Lernerfolg ist einfacher kontrollierbar und Erfolgserlebnisse sind leichter zu vermitteln (nicht relative Position des Schülers in Klasse).
- Die Leistungsmessung erscheint objektiver und transparenter.

Quellenangabe:

Aschersleben, K: Welche Bildung brauchen Schüler? Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkardt, 1993.

<http://paeps.psi.uni.heidelberg.de>